

GEWERKSCHAFTLICHE MONATSFESTE

Zeitschrift für soziale Theorie und Praxis

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

2. JAHRGANG

MÄRZ 1951

HEFT 3

Franz Spliedt

HANS BÖCKLER †

Er nannte sich gern einen der „alten Fuhrleute“ der Gewerkschaftsbewegung. Dieses Wort gilt, denn nach 1945 hielt er die Zügel fest in der Hand. Aber zugleich steuerte der „alte Fuhrmann“ einen neuen Kurs in Aufbau und Form der Organisation und in deren Zielsetzung.

Was in geheimen Beratungen seit 1942 festgelegt war, galt es nach 1945 zu verwirklichen, nämlich: die Gewerkschaften als weltanschaulich und politisch neutrale Einheitsorganisation neu erstehen zu lassen. Wenn es gelang, über nachwirkende Tradition hinweg die bis 1933 weltanschaulich getrennten Richtungen gewerkschaftlich einheitlich zusammenzufassen, so war dieses vor allem Hans Böcklers Verdienst. Gerade er wurde die „sammelnde Kraft“, er fand die gemeinsame Sprache, durch seine organisatorische und charakterliche Gestaltungskraft wurde die unvermeidliche Vielgestaltigkeit des ersten Anfangs schnell überwunden. Das Werk gelang und hat seitdem manche Probe bestanden. Die Solidarität der Arbeit siegte über weltanschaulichen Gruppengeist und organisatorischen Egoismus. Der Deutsche Gewerkschaftsbund wuchs schon in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einem echten Ganzen der Solidarität zusammen und damit zu dem tragenden Fundament der jungen Demokratie.

Nach 1945 waren wir entschlossen, den Gedanken, die Gewerkschaften zum Mitträger, ja zu einem der Grundpfeiler einer neuen Wirtschaftsverfassung zu machen, zu verwirklichen. Aus dem ersten Weltkrieg erwuchs unsere Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft. Der Wirtschaftsautokratie und dem Kartellmonopol sollte die Wirtschaftsdemokratie unter verantwortlicher Mitbestimmung der durch ihre Gewerkschaften vertretenen Arbeitnehmer entgegengestellt werden. In den fortgesetzten furchtbaren politischen und wirtschaftlichen Krisen von innen und außen konnte dieser Gedanke nur führen bis zum Reichswirtschaftsrat und zu einer bescheidenen Vertretung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten der Aktiengesellschaften. Jetzt aber mußte der Gedanke der Mitbestimmung sich durchsetzen. Keiner förderte ihn so stark wie Hans Böckler.

Keiner kannte die Vertreter der Groß- und Schwerindustrie so gut wie er, der sich jahrzehntelang mit ihnen um Arbeiterrechte herumgeschlagen hatte. Gerade er kannte deren unheilvollen Einfluß und wußte um ihre Schuld am zweiten Weltkrieg. Darum wurde Hans Böckler vom ersten Tage des Wiederaufbaues der Gewerkschaften an der entschlossenste Kämpfer um das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter. Die große einheitliche Organisation ließ die Gewerkschaften zu einer Macht werden, die für die Gestaltung der Demokratie von größtem Gewicht wurde. Hans Böckler war sich dessen bewußt und hat doch niemals den Versuch gemacht, mit dieser Macht zu spielen. Er stellte sie ganz in den Dienst des Aufbaues, in der Überzeugung, daß die wahrhaften Interessen des Staates den Interessen seines arbeitenden Volkes entsprechen.

Aus dieser Überzeugung heraus wurde ihm gerade in der letzten Zeit die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes zur vornehmsten Aufgabe. So verhaft ihm jeder negative Radikalismus war — die Sorge um die Sicherung der Demokratie und des Lebensrechts der Arbeiter Heß ihn mit der Energie eines Feuerkopfes kompromißlos auf die endliche Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes, wenigstens in dem Großwirtschaftsraum von Rhein und Ruhr, drängen. Er hatte erlebt, wie von diesen Festungswerken des Großkapitals aus die Weimarer Demokratie unterhöhlt worden war. Das durfte nicht noch einmal geschehen! Der Gefahr einer Unterminierung der politischen Demokratie durch privatkapitalistische Machtträger mußte von Anfang an gesteuert werden. Er wußte, daß wahre Demokratie erst dort möglich ist, wo die wirtschaftliche Autokratie beseitigt ist. Mitbestimmung! Das wurde für ihn der Weg zur Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit, zur Verhinderung wirtschaftlicher Machtkonzentration. Diesem Gedanken opferte Hans Böckler sein Leben im wahrsten Sinne des Wortes, im Kampf um die Öffnung des Tores für eine neue Wirtschaftsordnung, die die Würde des arbeitenden Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Der Gesetzentwurf über die Mitbestimmung krönte sein Lebenswerk. „Ein herzhafter Anfang!“ sagte er. Die Freude über den Erfolg verführte ihn nicht zu Siegesfanfaren. Er wußte, daß mit der Mitbestimmung den Gewerkschaften auch eine neue große Verantwortung erwächst. An uns liegt es, Sorge zu tragen, daß das Ziel, dem sein Kampf galt, erreicht wird. Wir ehren den großen Toten der Gewerkschaftsbewegung durch Treue zu seiner Sache. Mögen sich die jungen Gewerkschafter bewußt sein, daß sie vor sehr schwierigen Aufgaben stehen, die von ihnen großes Verantwortungsbewußtsein, hohes Wissen und moralische Stärke verlangen.

Das Leben Hans Böcklers sei uns allen ein Beispiel für Werktreue und innere Geschlossenheit. Der Gewerkschafter von heute und morgen kann seiner Aufgabe nicht mehr gerecht werden, wenn er lediglich die Spielregeln der Taktik beherrscht. Deshalb legte Hans Böckler so großen Wert auf die wissenschaftliche Ausbildung der Funktionäre, für die er in dem „Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Gewerkschaften“ eine zentrale Forschungsstelle schuf. Es war

für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß nach der Konstituierung des Deutschen Gewerkschaftsbundes auch sofort mit den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ ein wissenschaftliches Organ geschaffen wurde, an dessen erfolgreicher Entwicklung er lebhaften Anteil nahm. In dem Geleitwort, das er der Zeitschrift im Januar 1950 auf den Weg gab, betonte er ausdrücklich die Notwendigkeit der Diskussion der uns zur Lösung aufgegebenen wirtschaftlichen und sozialen Probleme. „Nur die gemeinsame und faire Auseinandersetzung gewährleistet das Erkennen aller Schwierigkeiten und eine Klärung des Weges, den die Gewerkschaften zu gehen sich vorgenommen haben.“

Hans Böckler liebte das Gespräch unter gleichgesinnten Freunden, aber er liebte auch die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden. Er hat über dem stolzen Bewußtsein, seinen guten Teil zu der Wiederaufrichtung der Gewerkschaftsbewegung beigetragen zu haben, niemals das Maß verloren und die demokratischen Spielregeln immer respektiert, ohne auf Temperament zu verzichten.

Mit Recht erinnerte der Bundespräsident in seinen Gedenkworten daran, daß auch die „Ruhrfestspiele“ zu Böcklers Lebenswerk gehören. Er wußte, daß der Mensch nicht von Brot allein lebt und förderte alle Bemühungen um eine musische Vertiefung und kulturelle Erhöhung des Daseins des Lohnarbeiters. Das war ihm Herzensanliegen. Er war ein Idealist und verlangte von jedem Funktionär, daß er seine Arbeit mit idealistischer Hingabe leiste.

Die Gewerkschaftsbewegung verdankt ihm unendlich viel. Er wird als der erste Baumeister der neuen freien und einheitlichen Gewerkschaftsbewegung nach dem Zusammenbruch des zweiten Weltkrieges in die Geschichte eingehen. Es mag schwer sein, die Lücke zu schließen, die sein Tod riß. Aber gerade als einer, der auch zu den „alten Fuhrleuten“ gehört, vertraue ich darauf, daß die Gewerkschaften heute eine stattliche Zahl von Persönlichkeiten haben, die gewiß noch nicht die repräsentative Kraft besitzen, die Hans Böckler sich erringen konnte, aber wie er werden sie mit den großen Aufgaben, die die Bewegung stellt, wachsen. In den schwierigen Zeiten, die vor uns stehen, brauchen wir mehr denn je Gewerkschaftsführer, die wie Hans Böckler unter Verzicht auf jeden doktrinären Radikalismus den Blick für das Notwendige klug und unbeirrt mit der Bereitschaft verbinden, die Gewerkschaften, wenn notwendig, auch in massiver Form einzusetzen, wenn die restaurativen Kräfte die soziale Neuordnung zu verhindern suchen.

König Philipp in Schillers „Don Carlos“ über den Marquis Posa:

„Was ist das für ein Mensch, der das getan und unter dreien, die ich frage, nicht einen einzigen Neider hat? — Gewiß! Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten Charakter oder keinen.“